



Chauffeur von Verona Pooth in Haft

Ein 39-jähriger Fahrer wird verdächtigt, seine Ehefrau ermordet zu haben

Düsseldorf. Ein Chauffeur von Verona Pooth (47) sitzt unter Mordverdacht in Untersuchungshaft. Ein Richter habe Haftbefehl gegen den 39-Jährigen erlassen, sagte gestern Staatsanwalt Martin Stücker. Der Fahrer soll seine zehn Jahre ältere Ehefrau angegriffen und stranguliert haben. Die Leiche der Frau wies auch Stich- oder Schnittwunden auf.

Der Verdächtige sei mehrfach als Fahrer von Verona Pooth eingesetzt worden, bestätigte ihr Büro

gestern. Verona Pooth selbst äußerte sich zu dem Verbrechen zunächst nicht. Bereits in der Nacht zum Montag wurde der 39-Jährige festgenommen. Ein Nachbar hatte beobachtet, dass er eine Plastiktüte in einen Müllcontainer geworfen hatte. In der Tüte seien „tatrelevante Gegenstände“ sichergestellt worden. Das Motiv der Tat ist noch unklar.

Das Ehepaar war über Firmen wie den Fahrerservice auch geschäftlich miteinander verbunden. Der

mutmaßliche Täter ist polizeibekannt, aber nicht vorbestraft. Der 39-Jährige hatte Bekannten berichtet, dass seine Frau hilflos in der Wohnung liege. Diese verständigten die Tochter, die in die Wohnung ihrer Mutter eilte und dort auf die Leiche ihrer Mutter stieß. Der Verdächtige habe mit einer Äußerung Täterwissen verraten, sagte Staatsanwalt Stücker weiter. Zu einer Vernehmung sei es allerdings nicht gekommen – er schweige seither.

Bahnstrecken gesperrt

Betroffen sind die Züge RE 4, RB 20 und RB 33

Aachen. Aufgrund von Brückenarbeiten ist von Donnerstag, 27. August, 20 Uhr, bis Montag, 31. August, 2 Uhr, die Strecke zwischen Aachen und Herzogenrath-Kohlscheid gesperrt. Das teilte die Deutsche Bahn gestern mit. In dieser Zeit fielen daher der RE 4 und die RB 33 zwischen Aachen-Hauptbahnhof und Kohlscheid in beiden Richtungen aus und würden durch Busse ersetzt. Ebenfalls falle die RB 20 wegen zusätzlicher Gleisbauarbeiten von Aachen-West bis

Eschweiler-St. Jöris und Heerlen in beiden Richtungen aus. Auch hier ersetzten Busse die Züge.

In der Zeit von Donnerstag, 27. August, 12 Uhr, bis Montag, 31. August, 12 Uhr, erfordern die Brückenbauarbeiten aus sicherheitstechnischen Gründen auch die Vollsperrung der Roermonder Straße in Aachen für den gesamten Straßenverkehr. Eine Umleitungsstrecke für die Buslinien und den Straßenverkehr sei ausgeschildert, hieß es. (red)

TIPP DES TAGES



Das Energeticon in Alsdorf wird ein Jahr alt. Aus diesem Anlass lädt das Energiemuseum auf dem früheren Gelände der Zeche Anna am übernächsten Samstag und Sonntag, jeweils zwischen 11 und 18 Uhr, dazu ein, das Museum zu ermäßigten Eintrittspreisen kennenzulernen. Besucher bis zum Alter von zwölf Jahren haben am 5. und 6. September freien Eintritt. Alle anderen zahlen fünf statt acht Euro Eintritt. Am Sonntag ist zudem die Besichtigung des Fördermaschinenhauses mit der Ausstellung „Schwarzes Gold“ im Eintrittspreis enthalten. Foto: Verena Müller

Krebszellen schnell und genau entlarven

Neues diagnostisches Verfahren: Der Dürener Pathologe Alfred Böcking und der Informatiker Dietrich Meyer-Ebrecht sind erfolgreich

VON SABINE ROTHER

Aachen. Was passiert in der Krebszelle? Gibt es ein sichtbares Signal für bedrohliche Veränderungen? Im Labor des Instituts für Pathologie am Krankenhaus Düren geht man in diesen Fragen neue Wege.

Der Pathologe Alfred Böcking hat zusammen mit Dietrich Meyer-Ebrecht, ehemaliger Inhaber des Lehrstuhls für Bildverarbeitung an der RWTH, ein Verfahren bis zur Marktreife geführt, das die Krebsdiagnostik revolutionieren kann.

Für jeden möglich

In Zusammenarbeit mit einer chinesischen Herstellerfirma in Xiamen ist die neue mikroskopische Krebsdiagnostik seit kurzem als „Individuelle Gesundheitsleistung“ (Igel) in Deutschland zugelassen und wird inzwischen nicht nur in Düren, sondern auch am Institut für Pathologie Mannheim sowie am Institut für Cytopathologie der Universität Düsseldorf eingesetzt, das Böcking 14 Jahre lang geleitet hat. „Das Verfahren kann jeder Patient in Anspruch nehmen, wir nutzen dabei Zell- und Gewebeproben, die bereits vorliegen“, sagt der Pathologe. Die eigens für diese „Diagnostische DNA-Karyometrie“ entwickelte Software erlaubt eine rasche automatische Identifizierung krebsverdächtiger Zellkerne in großem Umfang.

Findet sich ein auffallend hoher Gehalt von Erbsubstanz (DNA) in Tausenden vergrößerten Zellkernen, die sich bereits optisch von normalen Zellkernen unterscheiden, entdeckt das ein computergesteuertes Mikroskop in rasanter Geschwindigkeit. Bei der herkömmlichen und von Krankenkassen bezahlten DNA-Zytometrie werden lediglich ein paar hundert Zellen gemessen – sie ist allerdings kostengünstiger. Bei der neuen Methode sind es Tausende von Zellkernen. Zum Vergleich: Ein normaler Zellkern enthält



Claudia Banfai ist als Chemisch-Technische Assistentin spezialisiert auf die Arbeit mit dem neuen Verfahren, das der Pathologe Professor Alfred Böcking mitentwickelt und verfeinert hat. Fotos: Ralf Roeger.

etwa 46 Chromosomen (DNA-Gehalt). Bei einer Krebszelle steigt die Zahl auf bis zu 250 Chromosomen.

„Wir sprechen bei dem neuen Verfahren von einer computerassistierten mikroskopischen Krebsdiagnostik. Nicht nur die Zunahme der DNA-Menge im Zellkern, auch die unterschiedlichen Formen der Zellkerne werden ermittelt“, sagt Böcking. Dabei

verlässt man sich nicht allein auf die Technik. Der Pathologe kontrolliert bei einer Auswertung sowohl die Auswahl der gemessenen Zellkerne als auch die „diagnostische Interpretation“, also den Hinweis, wie die zukünftige Therapie verlaufen sollte – Operation oder nicht?

Sichtbar werden krankhafte Veränderungen erst durch den Einsatz von Farbstoff: „Die Erbsubstanz wird angefarbt“, erklärt Meyer-Ebrecht. „Ein digitaler Kamera-

Chip zeigt die Farbstoffmenge, die sich bei den verdächtigen Zellen im Vergleich zu gesunden Zellen anlagert.“ In einem „DNA-Histogramm“, einer grafischen Darstellung der Häufigkeitsverteilung, kann man dann den „falschen“ vom „normalen“ Chromosomensatz eindeutig unterscheiden. Die Prognose für den Patienten und die Empfehlungen für die jeweilige Behandlung entwickelt der Experte persönlich und individuell anhand dieser Analyse.

„Es gibt Prostatakarzinome, bei denen sich die Zellkern-DNA-Gehalte kaum von denen gesunder Zellen unterscheiden“, sagt Böcking. „Sie wachsen langsam und

bedrohen das Leben des Patienten zunächst nicht. Man kann sich also für die Strategie der Aktiven Überwachung und gegen eine sofortige Operation entscheiden, besonders bei Männern im höheren Alter.“

Deutsche Unternehmen waren, wie Böcking und Meyer-Ebrecht betonen, „am Verfahren nicht interessiert“. „Dabei bietet diese Methode nicht nur eine große Geschwindigkeit, sondern eine hohe Genauigkeit, und sie ist extrem zuverlässig“, versichert Meyer-Ebrecht. „Karzinome sind umso bösartiger, je stärker die Zahl von Chromosomen in ihren Zellkernen von derjenigen normaler Kerne abweicht und je unterschiedlicher sie innerhalb eines Tumors sind“, fasst Böcking eine wissenschaftliche Erkenntnis zusammen, die ihn seit Jahrzehnten beschäftigt.

Bereits standardisiert

Selbst Krebsvorstufen lassen sich laut Böcking mit Hilfe der DNA-Zytometrie an Gewebeschnitten oder Zellen unter anderem von der Mundschleimhaut, den Lungen, der Speiseröhre, der Gallengänge, des Muttermundes und im Urin feststellen. Für die Betroffenen bedeutet die Analyse eine Weichenstellung und nicht zuletzt die Erkenntnis, wie es tatsächlich um sie steht. „Die Methode ist deutschlandweit standardisiert“, erklärt Böcking. Im „Frankfurter Konsens“, Ergebnis einer Tagung der Frankfurter Akademie für Fortbildung in der Morphologie Ende 2014, haben sich bereits 22 Pathologie-Institute für die dort vorgestellte „Prognostische DNA-Zytometrie“ speziell beim Prostatakarzinom ausgesprochen. Für die Entwickler in Düren ein wichtiges Signal für Akzeptanz.

Kontakt und mehr Informationen

Weitere Informationen zum Verfahren erhalten Sie jeweils montags und mittwochs in der Zeit von 8.30 Uhr bis 16.30 Uhr unter ☎ 02421/301713.

„Alles paletti“ oder die Mär von der Weltoffenheit

Die Sprache taugt nicht als Zeugnis für die Integrationsfreude der Rheinländer, sagt zumindest der Wissenschaftler Peter Honnen

Köln. Die Rheinländer berufen sich gern auf eine Tradition der Weltoffenheit und verweisen dabei mitunter auch auf das Rheinische, in dem angeblich besonders viele fremdsprachige Einflüsse nachzuweisen sind. Peter Honnen, Buchautor und Sprachforscher am LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte, hat dafür jedoch keinerlei Belege gefunden, wie er in einem Interview erläutert.

Ihr neues Buch trägt den Titel „Alles paletti? Migration und Sprache an Rhein und Ruhr“. Wie sind Sie dazu gekommen?

Honnen: Ich bin mal im Rahmen eines Ausstellungsprojekts zu „Migration im Rheinland“ gefragt worden, ob ich nicht mal etwas zur Sprache schreiben konnte. Ich war zunächst ziemlich baff, aber dann wurde mir erklärt: Ja, das Rheinland sei doch so weltoffen, und die

Sprache sei doch gerade ein Zeichen dafür. So viel Französisch drin, so viel Italienisch, zum Beispiel „Alles paletti“, und das wär doch ein Beleg dafür, dass die Integration im Rheinland so gut geklappt hätte.

Aber: Dem ist nicht so?

Honnen: Nein. „Alles paletti“ kennt zum Beispiel kein einziger Italiener. Die Wahrheit ist: Die Sprache taugt nicht als Zeugnis für die Weltoffenheit und Integrationsbereitschaft der Rheinländer. Das Paradebeispiel ist ja das Ruhrdeutsche, da wird immer erzählt, das sei ein Mischmasch aus Polnisch und Bergarbeiterdeutsch. Aber da sind überhaupt keine polnischen Einflüsse drin.

Trotz der vielen polnischen Zuwanderer?
Honnen: Ja. Man könnte die Situa-

tion des Polnischen vor 100 Jahren haargenau mit dem heutigen Türkischen vergleichen. Damals gab es unheimlich viele Bewegungen, die gegen das Polnische agitiert haben, die glaubten, das Deutsche werde verhunzt, überall würde man nur noch Polnisch hören. Genau wie heute mit Parallelgesellschaften. Dabei stimmte das überhaupt nicht: Selbst die ersten Zuwanderer haben mit ihren Kindern schon nicht mehr Polnisch gesprochen. Es wurde nie Polnisch gesprochen im Ruhrgebiet.

Und wie ist es mit den Italienern?
Honnen: Die haben auch keine Spuren hinterlassen. Man kennt kein einziges italienisches Fremdwort, das sich in der deutschen

Umgangssprache erhalten hat. Dabei gab es schon vor 1914 sehr viele italienische Gastarbeiter im Ruhrgebiet, über 100 000.

Und wodurch ist das Ruhrdeutsche dann tatsächlich geprägt?
Honnen: Das sind Rudimente der alten Dialekte, des Westfälischen und des Niederrheinischen.

Wie ist es mit den Kölnern und den Franzosen?
Honnen: Das ist noch interessanter: Das, was die Kölner als französische Relikte bezeichnen, also zum Beispiel Fisimatenten, bützen, jock, hat mit Französisch überhaupt nichts zu tun.

Also ist die Quintessenz: Da gibt's gar nicht viele fremdländische Wörter.

Honnen: Genau. Wobei: Was immer vergessen wird, ist das Jiddische. Die einzige Sprache, die wirklich einen großen Einfluss auf unsere deutsche Umgangssprache gehabt hat. Nur offenbar will es keiner wissen. Das sind ungeheuer viele Begriffe: Wenn jemand 'ne Macke hat oder verkohlt wird, trübe Tasse, Mauern beim Skatspiel, das sind alles jiddische Wörter. Der Witz ist nur: Diese Wörter sind fast alle in einem negativen Umfeld. Deshalb taugen die auch nicht als Beispiele für Weltoffenheit. (dpa)

Räumt mit Irrtümern auf: Peter Honnen schreibt über Migration und Sprache an Rhein und Ruhr. Foto: dpa

KURZ NOTIERT

Einbrecherbande: Polizei ordnet Diebesgut zu

Aachen. Nach dem Bericht unserer Zeitung über drei verhaftete Mitglieder einer Einbrecherbande hat die Aachener Polizei begonnen, das bereits sichergestellte Diebesgut seinen Eigentümern zuzuordnen. Die Veröffentlichung der Fotos von Schmuck und anderen Wertgegenständen in der gestrigen Ausgabe unserer Zeitung haben den Kriminalbeamten im zuständigen Kriminalkommissariat 15 eine Menge Arbeit beschert, sagte gestern Paul Kemmen, Sprecher der Aachener Polizei. Viele Menschen aus der Region hätten sich gemeldet, weil sie glaubten, gestohlene Gegenstände wiedererkannt zu haben. Anfang August hatten Polizisten aus Aachen, Düren und Heinsberg fünf Mitglieder einer Bande festgenommen, die für mehr als 120 Einbrüche in NRW verantwortlich sein soll. Drei der Männer sitzen im Moment in Untersuchungshaft, die Ermittlungen dauern an. (red)

Köln: Neues Archiv kann gebaut werden

Köln. Sechs Jahre nach dem Einsturz des Historischen Stadtarchivs in Köln kann mit dem Neubau begonnen werden. Die städtische Bauaufsicht habe die Baugenehmigung für das 82-Millionen-Euro-Projekt offiziell erteilt, erklärte gestern die Stadtverwaltung. Zurzeit laufen am Eifelwall Vorbereitungen für die Bauarbeiten. So werden alte Gebäude abgerissen und neue Leitungen verlegt. Für das Historische Archiv und das Rheinische Bildarchiv sind in dem neuen Gebäude insgesamt 14 700 Quadratmeter Nutzfläche mit 50 Kilometern Regalen geplant. Anfang des Jahres war von einer Eröffnung im Jahr 2019 die Rede. Am 3. März 2009 war das alte Archivgebäude im Zusammenhang mit Bauarbeiten für eine U-Bahn-Strecke eingestürzt. (epd)

KURZ NOTIERT

Pfandsammler bringt viel Geld zur Polizei

Wuppertal. Ein 87-jähriger Sammler von Pfandflaschen hat in einem Müllcontainer in Wuppertal mehr als 12 000 Euro Bargeld entdeckt und bei der Polizei abgegeben. Der Mann habe den Polizisten auf einer Wache drei Umschläge mit Banknoten überreicht, „obwohl er das Geld sicherlich selber hätte gut gebrauchen können“, sagte gestern ein Polizeisprecher. Die Polizei ermittelt nun, woher das Geld stammt und ob der alte Mann Anspruch auf Finderlohn hat. (dpa)

KONTAKT

Regionalredaktion: (montags bis freitags, 10 bis 18 Uhr) Tel.: 0241/5101-469 Fax: 0241/5101-360 az-regionales@zeitungsverlag-aachen.de